Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 2,00 M, 1/2jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 M, nachher 7,50 M, durch die Post 1/4jährlich 1,58 M, mit Bestellgeld 2,00 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 Pf, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 Pf. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 87 **Preuß. Oldendorf, Mittwoch, 12. April 1916** **10. Jahrgang**

Ein beispielloses Wunderwerk.

Es gibt in Rußland noch mutige Männer. Zu ihnen scheint der neue Kriegsminister General Schuwajew zu gehören. Ein verhältnismäßig unbekannter Mann bisher, dem es nicht leicht fallen mag, nach Poliwanow, einer der Hoffnungen des Zarenreiches, eine gute Figur zu machen. Also versucht er es mit der Ehrlichkeit, was in Rußland allein schon genügen muß, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Über seine Absichten befragt, erklärte er den Herren von der Presse, die ihn besuchten, daß er zunächst einmal das völlig verwahrloste Versorgungswesen neu gestalten wolle, daß er ferner die Kriegsinvaliden sicherstellen werde, für welche die Regierung bisher kein Herz gezeigt und kein Geld übrig hatte; daß er ferner das arg mitgenommene Offizierkorps ergänzen und eine zweckentsprechende Verwendung der Kriegsgefangenen namentlich zu Feldarbeiten in die Wege leiten müsse. Eine seiner wichtigsten Aufgaben sei aber die Anpassung der Industrie für Kriegszwecke — und hierbei, sagte der Minister, müsse Rußland von den Deutschen lernen, denn die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie sei ein beispielloses Wunderwerk. Mit welchen Gesichtern diese Worte auf Seiten der Anfrager aufgenommen wurden, wird uns nicht verraten. Wir können es uns aber wohl denken, und Herr Schuwajew wird seinen für russische Verhältnisse etwas ungewöhnlichen Mut wahrscheinlich sehr bald zu büßen haben.

Schon seine Ehrlichkeit ist eine unliebsame Erscheinung, weil sie zu sehr an die Eigenschaften der Deutschen erinnert, die man eben erst aus dem Lande vertrieben, nach Sibirien verschleppt oder sonst unschädlich gemacht hat. Der tiefe Sinn dieser Reinigungsarbeit besteht aber nicht darin, daß man die kulturellen Leistungen der „Fremdstämmigen" etwa auf die eigenen Schultern übernehmen will — oh nein; man mag beispielslose Wunderwerke um sich herum überhaupt nicht ausstehen, weil sie den „Eingeborenen", den echten Russen die eigene Unfähigkeit in allen Werken der Kultur nur zu sehr zum Bewußtsein bringt. Man liebt in Rußland den Wettbewerb nun einmal nicht, man will ungestört und ungesport sein und sich das angeborene Recht auf den Schlendrian nicht nehmen lassen. So war es vor dem Krieg und so ist es geblieben. Man hat sich bis zum August 1914 die deutsche Arbeit im Lande gefallen lassen, weil der Segen, den sie inmitten der russischen Zurückgebliebenheit allerhalben ausströmte, doch mit Händen zu greifen war. Aber der Haß neidischer Unfähigkeit, mit dem sie stets und ständig zu kämpfen hatte, wußte ihr das Leben schon damals schwer genug zu machen. Jetzt haben diese barbarischen Gefühle sich gründlich ausgetobt; man ist wieder unter sich in Rußland und hat von seinen hervorragendsten Anlagen, die wir in unserer „armen deutschen Sprak" nur als Faulheit und Bestechlichkeit zu bezeichnen wissen, den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Jetzt kommt der neue Kriegsminister und stellt seinen Landsleuten die Deutschen als Vorbild hin. Das schmeckt wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte; es fragt sich nur, ob man in Rußland gerade jetzt sonderlich humoristisch gestimmt ist. Wenn es sich noch um Galgenhumor handelte, der sich in bitteren Worten der Selbstverspottung erschöpfen kann — aber Herr Schuwajew denkt offenbar an die Notwendigkeit entschlossener Arbeit; er will zupacken und Ordnung schaffen, um der landesüblichen Verwahrlosung ein Ende zu machen, mit der man unmöglich Kriege gewinnen kann. Da soll das deutsche Beispiel wieder helfen, das man vorher verächtlich über die Grenze verwiesen hat.

Der Erfolg wird nicht größer sein, als er nach den früheren Anläufen gewesen ist — bei dieser tröstlichen Gewißheit werden alle echten Moskowiter sich bald wieder beruhigen. Ist es nicht schon mindestens ein Jahr her, daß der Zar in einem großartigen Erlaß an den Ministerpräsidenten — damals war es noch der alte Goremykin — die Mobilmachung der russischen Industrie anbefahl, um den gewaltigen Anforderungen des Krieges gerecht werden zu können? Damals wurde es nicht ausgesprochen, daß das „beispielose Wunderwerk" der deutschen Industrie dem Herrscher aller Reußen in die Augen stach, aber der Blinde konnte es mit dem Stock fühlen, daß die Anpassungsfähigkeit des deutschen Unternehmertums es dem verblendeten Kaiser angetan hatte. Geholfen hat es ihm nichts. Es ist alles beim alten geblieben in seinen Landen, und nun kommt, nachdem Suchomlinow und Poliwanow schmählich verlagt haben, Herr Schuwajew und will der angestammten Verwahrlosung in der Kriegsverwaltung den Garaus machen. Der Mann ist ehrlich, und er ist auch mutig. Aber was dem Zaren nicht gelungen ist, darum wird auch er sich vergebens bemühen; nur mit dem Unterschied, daß man ihn für sein kühnes Unterfangen früher oder später verantwortlich machen und, nach russischen Gewohnheiten, bestrafen wird. Dann wird wieder ein anderer Kriegsminister an die Reihe kommen — warum soll nicht auch in Rußland der Wechsel beständig sein? Bleibend und unveränderlich ist dort zu Lande nur die tiefinnerliche Abneigung gegen alles, was vom europäischen Westen kommt. Also kann man von den Russen alles verlangen und erwarten, nur nicht die Nachahmung eines beispiellosen Wunderwerks deutscher Art und Herkunft!

---

1. „Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!"

2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!"

Deutscher Reichstag.

(13. Sitzung.) CB. Berlin, 10. April.

Am Tisch des Bundesrates ist heute neben dem Staatssekretär **Helfferich** statt seines Stellvertreters der Kriegsminister **Wild v. Hohenborn** selbst erschienen.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Waldstein wegen Beleidigung wird versagt. Es folgt die erste Beratung des

Kriegsabfindungsgesetzes.

Kriegsminister General **Wild v. Hohenborn:** Es ist das erste Mal, daß ich als preußischer Kriegsminister vor diesem Hause hier erscheinen, nachdem ich bisher durch meine dienstliche Tätigkeit im Großen Hauptquartier und an der Front festgehalten worden bin. Über unsere militärische Lage brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Die Berichte der obersten Heeresleitung sind soldatisch knapp, aber wahr, im Gegensatz zu den Darstellungen der Gegner. (Lebh. Bravo!) Ein siegreiches Heer, wie das deutsche braucht nichts zu beschönigen.

Ich habe die Jubelfeste, auf starke Tatsachen begründete Überzeugung, daß die überlegene sittliche Kraft unseres Heeres und Volkes bis zum glorreichen Ende sich weiter bewähren wird.

Die heldenmütige Zurückweisung der russischen Offensive und die gleichzeitigen Kämpfe bei Verdun sind Hammerschläge eines kraftvollen, unüberwindlichen Volksheeres, das seinen Siegesweg weitergehen wird, bis die Gegner völlig überwunden sind. (Lebh. Beifall.) Die Reden in Paris und London lassen uns kalt; hundert Meter von uns eroberten Schützengrabens sind mir lieber als alle diese Reden. Das Heer ist aber auch seinerseits stolz darauf und dankbar dafür, daß das Volk daheim so tapfer durchhält. Das kann nur den Siegeswillen stärken gegenüber denen, die in verbrecherischer Weise den Kampf auf das Leben von Frauen und Kindern ausgedehnt haben. (Lebh. Beifall.) Ich weiß in der Geschichte kein Beispiel, wo Volk und Heer sich so innig verbündet haben. Die Daheimgebliebenen kämpfen den Heldenkampf furchtlos und siegessicher mit; das ist von hoher geschichtlicher Bedeutung. Es steht zu hoffen, daß

der Friede den gebrachten Opfern entsprechen wird und das deutsche Volk und Reich für alle Zukunft sicherstellt. (Bravo!) Alle schwerwiegenden Entscheidungen in diesem Kriege reifen langsam, aber sie reifen sicher. Wann das siegreiche Ende da sein wird, kann niemand sagen. Aber es wird kommen! Das vorliegende Gesetz ist mit großem sozialen Wohlwollen vorbereitet. Es soll ein Teil der Abtragung einer großen Dankesschuld an alle Kriegsbeschädigten ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession und Parteizugehörigkeit sein. Den Wünschen des Reichstages entsprechend ist auch die teilweise Kapitalabfindung von Kriegerwitwen vorgesehen, die geeignet zur Landbebauung sind. Unsere Krieger zu Wasser und zu Lande werden das Gesetz mit Genugtuung begrüßen und

---

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

47) (Nachdruck verboten.)

Bob hatte richtig vermutet. Sein Herr! Eine hohe, edelgewachsene Gestalt. Der weiße Tropenanzug und der mächtige breitrandige Binsenhut kleideten ihn vortrefflich. Sicher und jugendlich leicht schritt er die Stufen zur Veranda hinauf.

Nun blieb er stehen. Sein Blick suchte unwillkürlich die Ferne. Mit stummem Entzücken gewahrte er die wundersame Morgenfärbung, die allmählich den ganzen Himmel umspannt hatte. Die Schönheit der Natur empfinden ist auch ein Dankgebet. Unbewußt nahm er den Hut ab . . . Graf Feodor Protowska!

Wie wenig hatte Graf Feodor sich eigentlich verändert, trotzdem er nun bereits zehn lange Jahre Afrikas Boden seine Heimat nannte!

Wohl trug die sengende Südlandssonne seinem Antlitze den dunklen Ton der Tropenfarbe auf, wohl verrieten seine Züge die Spuren ernsten Lebenskampfes, wohl mischten sich in das dunkle Gelock seines vollen Haars Silberfädchen, aber alles dies steigerte nur an ihm den Eindruck des Adels, ja der Weihe.

Und gar seine Augen! In denen ruhte ein Leuchten, wie es bloß das Glück auszustrahlen vermag, das im Heiligtum des Herzens wohnt und rein und wahr ist.

Gar manchmal, wenn Graf Protowska in stillen nachdenklichen Stunden seine Schicksale an seiner Seele vorüberziehen ließ, ward es ihm warm und fromm ums Herz, und der alte Jakobsspruch, den ihn einst seine selige Mutter gelehrt, fing an, vor ihm in Feuerfarben zu lodern und sich über sein Leben zu senken, und seine Lippen murmelten dann halb unbewußt: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an deinem Knechte getan hast."

Wie unsäglich elend war ihm doch damals zumute gewesen, als er die Waldhütte im Wettensteiner Revier für immer verließ, im Herzen den heißen brennenden Sehnsuchtsschmerz nach Liebe und Glück und dabei das zerschmetternde Bewußtsein, daß er alles Hoffen zu Grabe tragen müsse.

O, das ist wohl das schwerste Wandern, wenn das Herz nach innen blutet und die Zukunft nur trostlose, öde Nacht zeigt!

Nichts lag ihm mehr am Leben; mit Freuden hätte er es von sich geworfen, wenn ihm nicht das Gedenken an seine guten Eltern zur letzten Stütze geworden wäre.

Tage, Wochen wanderte er so, mit sich zerfallen, mit der Welt grollend. Aber das Dasein kann keine Müßiggänger und Kopfhänger gebrauchen. Bald war die Not sein Gefährte und rüttelte ihn aus seinen weltseindlichen Träumereien auf. Er brauchte Brot für sich, für seinen treuen Tyras.

So gelangte er nach Oberbayern, an die lieblichen Gestade des Tegernsees.

Die milde Sonne des Spätsommers, die blauduftige reine Bergluft hielt die Schar der Fremden wie mit Zaubermacht an diese romantische Idylle gefesselt. Für rüstige, geschickte Hände fand sich da ohne Schwierigkeit lohnende Beschäftigung.

Auch Protowska brauchte nicht lange zu suchen. Der Besitzer einer großen Schifferei bot dem stattlichen ernsten Manne gern Handgeld und vertraute ihm nach kurzer Probefahrt sein schönstes Segelboot, den schlankbugigen „Falken" zur Führung an.

Ein Hauch von Frische wehte durch Protowskas müde, lebensatte Sinne, wenn er sah, wie ihm das schwanke Fahrzeug so spielend leicht gehorchte; und etwas wie Frische vermeinte er zu spüren, wenn er die fremden Herrschaften zur Lustfahrt über den weiten See geleitete, die Sonnenstäubchen in länglichen, zitternden Goldstimmern auf dem dunkelgrünen Spiegel tanzten, von den Bergen ein seines graues Nebelbrauen aufstieg, oder auch eine leichte Brise die Wellen kräuselte, das schneeweiße Segel mit dem mächtigen Abbild des stürmenden Falken wölbend blähte und das Boot so eilend dahintrieb, daß manchem der Insassen ein geheimes Fürchten durch die Seele geflogen wäre, hätte nicht der Führer so geschickt und zuversichtlich das Schifflein zu meistern verstanden. —

Und dann, dann kam der große Tag, an dem das Schicksal abermals mit Protowska sprach.

Ein wundersamer Mittag war es, kein Wölkchen am Himmel, der See nur Glanz und Licht und Farbe, aus weiter Bergferne der Hall eines Glöckleins, über den Häuptern ein Zug von Wandervögeln — in seinem Schifflein zwei Gäste; der afrikanische Plantagenbesitzer Mister Kindneß, ein Herr mit gütig ernstem Gesicht, und an seiner Seite sein Töchterlein Gerty, ein schlankes blasses Kind mit großen, dunklen Augen.

In schweigender Andacht fuhr man dahin. Verträumt ruhten des Mägdleins Blicke auf den sonnendurchleuchteten Wellen. Manchmal, wenn ein paar mutwillige Fischlein dem Bootrande zu nahe kamen, griff die schmale bleiche Kindeshand über den Bord des Schiffes und zog leise plätschernd seine Wasserfurchen. Dann spiegelte sich wohl für Sekunden das stille zarte Gesicht in den Fluten, und Protowska war es, als winkte aus den kühlen Tiefen grüßend ihr holdes Gegenbild als Wassernixe.

Schon näherte sich das Ufer, St. Quirin mit seinen weißen Häuschen und dem Grün seiner Gärten stieg empor. Da — ein jähes, heftiges Schwanken des Bootes, daß es zu kippen drohte . . . ein kurzer Wehschrei . . . ein gischtiges Aufspritzen der Wellen — und in die Tiefe versank das Kind.

Was war geschehen? Hatte es sich beim scherzenden Spiele mit den Fluten zu weit zur Seite gebeugt? Niemand konnte es sagen.

Ein kühner Sprung Protowskas, ein Ringen und Kämpfen, ein kraftvolles Erfassen, ein Rudern und Schwimmen — gerettet, gerettet! — —

Longsam treibt der „Falke" aus Ufer. Im Schifflein liegt stumm und totenblaß das Mägdlein; aber mit leuchtenden Augen kniet Protowska daneben. Nun schaut er nach oben. Er ist erlöst. Er weiß, sein Dasein ist nicht umsonst. Gott braucht noch seinen Arm.

Der andere aber, der Fremde, der Vater — der hat nur Tränen, heiße, reine Freudentränen. — — — — — — —

Echte Dankbarkeit ist ein köstlicher Juwel und weit seltener als Diamanten zu finden. Gertys Vater, Mister Kindneß, trug dieses Kleinod in sich.

(Forts. folgt.)

mit uns erkennen, daß die damit teilweise verbundene Neuordnung und Sicherung des Wirtschaftswesens der Kriegsbeschädigten dem ganzen Vaterlande zugute kommt.

Abg. **Hofrichter** (Soz.): Meine Partei stimmt dem schönen Gedanken dieses Gesetzes rückhaltslos zu. Es ist der Anfang einer sehr wichtigen sozialen Aufgabe (Sehr wahr), und wir dürfen hoffen, daß weitere gesetzliche Maßnahmen dieser Art die Wunden des Krieges zu heilen bestimmt werden.

Abg. **Liesching** (Vp.): Das ganze Haus dankt dem Kriegsminister für seine einleitenden Worte. Ein solches Gesetz wie das vorliegende wird von diesem Hause nicht bloß als lebernes Paragraphenwerk beurteilt. Der Ausschuß wird zu prüfen haben, ob nur für Grunderwerb oder auch zur Wiederaufrichtung Kleingewerblicher und von Mittelstandsexistenzen eine Kapitalsabfindung in Frage kommt.

Abg. Dr. **Paasche** (natl.) spricht gleichfalls die Sympathie seiner Partei für das Gesetz aus, das möglichst rasch verabschiedet werden solle. Besonders zu begrüßen sei die Absicht möglichst viele Menschen auf das Land, auf eigenen Grund und Boden zurückzuführen.

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Im Volke werden die Worte des Kriegsministers und das vorliegende Gesetz freudiges Echo finden. Die Fürsorge muß natürlich noch weiter ausgedehnt werden. Meine Freunde begrüßen das Gesetz, gegen das alle Bedenken zurücktreten müssen, mit besonderer Genugtuung. In der Kommission werden wir gern daran mitarbeiten, es noch zu verbessern. (Beifall.)

Abg. **Behrens** (wirtsch. Vgg.): Wir begrüßen das Gesetz. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen sollte in den Dienst dieses Gedankens gestellt und der Ansiedlung nutzbar gemacht werden, damit dort nicht die Spekulation einsetzt.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Der Gedanke des Gesetzes ist glücklich, aber wir verlangen Kommissionsberatung und fordern Garantien, daß das Gesetz auch in der Praxis gerecht, nach allen Seiten hin, durchgeführt wird.

Abg. **Henke** (Soz. Arbeitsg.): Auch wir verlangen Kommissionsberatung. Wir würden sonst das Gesetz ablehnen. Hinter diesem Entwurf stecken noch allerlei andere Interessen. Redensarten wie „Dankbarkeit des Vaterlandes" sollte man da nicht anwenden (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung).

Die Debatte wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten geschlossen. Dem Abg. Dr. **Liebknecht**, der das Wort zur Geschäftsordnung verlangt, verweigert der Präsident Dr. Kaempf das Wort, mit Rücksicht darauf, daß er in den letzten Wochen regelmäßig das Wort zur Geschäftsordnung mißbraucht habe. (Stürm. Beifall.) Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Dem Abg. **Ledebour** (soz. Arbeitsg.) verweigert der Präsident ebenfalls das Wort zur Geschäftsordnung.

Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung soll auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar** begründet kurz die Regierungsvorlage.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Die Vorlage, mit der letzten Denkschrift verglichen, beweist, daß sich auch Mathematiker irren können. Wir beantragen Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nach kurzer weiterer Debatte, die sich vor völlig leerem Hause abspielt, geht auch diese Vorlage an die beantragte Kommission. Ebenfalls an eine Kommission verwiesen wird die Vorlage über Erhöhung der Kali-Inlandspreise.

Das Haus vertagt sich bis zum 2. Mai.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des **Bundesrats** gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchszucker und der Entwurf einer Bekanntmachung über Erleichterung im Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrechte.

+ Das Reichspostamt hat dieser Tage bekanntgegeben, daß die Postverwaltung nicht abgeneigt sei, geeigneten **Kriegsbeschädigten**, die sich auf dem Lande ansiedeln, Postagenturen und Posthilfsstellen zu übertragen. Dabei handelt es sich natürlich nur um Stellen, die durch Tod oder Abgang frei geworden oder durch den Etat neu geschaffen werden, nicht um Stellen, die sich bereits anderweit in festen Händen befinden.

+ Im Hauptausschuß des Reichstages begann die **Beratung des Entwurfs zur Kriegsgewinnsteuer.** Ein fortschrittlicher Abgeordneter vertrat den Antrag seiner Partei, wonach der Wehrbeitrag erneut, und zwar in Höhe von einem Drittel der seinerzeit erhobenen Sätze zu entrichten sei. Der Wehrbeitrag solle jedoch nicht erhoben werden von den Beträgen, die schon von der Kriegsgewinnsteuer getroffen werden. Da der Vorsitzende erklärte, der Wehrbeitrag gehöre nicht zur Kriegsgewinnsteuer, wurde die Frage bis ans Ende der ersten Lesung zurückgestellt. Paragraph 1 der Kriegsgewinnsteuer-Vorlage wurde angenommen. Die weitere Erörterung beschäftigte sich mit der Feststellung landwirtschaftlicher Grundstückswerte und über deren Bewertung.

+ **Die Behörden der Stadt Leipzig haben eine Verordnung für Jugendliche** beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren erlassen: Diese Jugendlichen dürfen nunmehr, soweit sie nicht dem Heere oder der Flotte angehören, Wirtschaften allein nicht besuchen, auch nicht Kaffeehäuser, Konditoreien, Automatenrestaurants und Erfrischungshallen. Unterlagt ist den Jugendlichen ferner das Tabakrauchen und der Genuß von Kau- und Schnupftabak, der Genuß alkoholischer Getränke ohne Genehmigung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter. Jugendliche dürfen solche Singspielhallen, Tingeltangel, sogenannte Spezialitätentheater, Varietés sowie solche Sing- und Sprechvorträge nicht besuchen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet. Lichtspielvorführungen dürfen nur dann besucht werden, wenn diese als Jugendvorstellungen zugelassen sind. Verboten ist ferner das ziellose Auf- und Abgehen sowie nach 10 Uhr abends der zwecklose Aufenthalt auf den Straßen, Plätzen, Wegen und in den Anlagen der Stadt.

Belgien.

× Wegen **Kriegsverrat** wurden zwei **Lehrer** der geistlichen Erziehungsanstalt St. Louis in Brüssel verhaftet. Die deutsche Militärpolizei nahm in der Provinz Brabant zwei junge Leute fest, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, zu dem Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält. Die Schüler waren nach ihrem Geständnis von ihren Lehrern veranlaßt worden, sich zum Heere zu begeben, auch mit Geld und gefälschten Ausweisen zu diesem Zweck versehen worden. Der Lehrer Truyens und der Direktor Cochetend vom Institut St. Louis wurden wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Griechenland.

× Die Vierverbandsmächte bereiten der griechischen Regierung **starke Bedrängnisse.** Sie soll in drei Tagen Genugtuung geben, weil sie angeblich in Saloniki lagernde russische leere Säcke zurückgehalten habe. Zu gleicher Zeit weist die griechische Gesandtschaft in Paris amtlich die erhobene Beschuldigung zurück, daß in Korfu und auf anderen Inseln Stützpunkte für deutsche Unterseeboote vorhanden gewesen seien. In Vierverbandskreisen will man wissen, die politische Lage in Athen sei wegen Finanzschwierigkeiten sehr gespannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. April. Staatsminister Dr. **Delbrück**, der an Furunkulose erkrankt war und infolgedessen seit einigen Tagen dem Dienst fernbleiben mußte, hat sich auf ärztlichen Rat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf drei Wochen nach Baden-Baden begeben.

Budapest, 10. April. Nach einer Mitteilung der Bukarester „Libertatea" werden sich **Bratianu und die liberale Partei zurückziehen**, falls sich die Kriegslage für die Zentralmächte entscheidend günstig gestaltet, und es würde dann ein Kabinett Marghiloman folgen. Nach einer Meldung des Organs Jonescus, der „Actinuea", scheiden demnächst drei Mitglieder des Kabinetts Bratianus aus.

Zürich, 10. April. Die „Zürcher Post" meldet privat aus Bern, daß dem Bundesrat ein Antrag auf **Einführung der Sommerzeit** vorliegt.

Haag, 10. April. Der „Nieuwe Courant" meldet aus London: Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, die beschlagnahmten **holländischen Wertpapiere** unter der Bedingung zurückzugeben, daß solche Sendungen in Zukunft nicht mehr erfolgen.

Madrid, 10. April. Die enormen Preise für Baumaterialien nötigen die Bauunternehmer in ganz Spanien, die Arbeiten einzustellen. Da infolgedessen 300 000 Mann **arbeitslos** werden, steht ein schrecklicher Konflikt bevor.

Amsterdam, 10. April. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland wurden mehrere englische Regimenter nach den irischen Hafenplätzen transportiert.

Athen, 10. April. Generalstaatsanwalt **Chatzakos** ist mit dem Justizministerium betraut an Stelle von Rhallis, der das Finanzministerium für den von diesem Amt zurückgetretenen bisherigen Finanzminister **Dragumis** übernimmt.

Der Krieg.

Ein französischer Stützpunkt auf dem linken Maasufer nach dem andern sinkt vor dem schrittweisen, aber um so sicherer wirkenden deutschen Angriff zusammen. Nachdem Malancourt und Haucourt mit stürmender Hand genommen worden waren, wurden die Franzosen jetzt aus dem nördlichsten Eckpunkt ihrer Linien, dem stark befestigten Dorf Béthincourt und seinen Anschlußstellungen, herausmanövriert und erlitten auf dem Rückzug schwere Verluste.

Einnahme von Béthincourt.

Schwere blutige Verluste des Feindes. — Etwa 1200 Gefangene auf beiden Maasufern.

Großes Hauptquartier, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. — Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Béthincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace" und „Lorraine" südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, **Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann. — Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferrückens gesäubert, vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen.**

Weiter östlich und in der Woevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt. — Im Luftkampf wurde südöstlich von Domluup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen, die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. — An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Ponale-Straße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzukrallen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Béthincourt in unserer Hand.

Die Einnahme von Béthincourt kommt nicht überraschend. Weder für uns, noch für die halbwegs einsichtige französische Kritik, die schon in der gewohnten Weise am Sonnabend nach der Einnahme des Termitenhügels auf den Verlust Béthincourts vorbereitete. So schrieb im „Echo de Paris" Marcel Hutin:

Während des ganzen Freitags dauerte die Beschießung unseres Vorsprunges von Béthincourt, sowie unserer Stellungen bei den Ortschaften Esnes und Montzéville fort, was klar die Richtung der nächsten Angriffe anzeigt und ihnen den Charakter der Überraschung nimmt. Offenbar sind unsere Polus von Béthincourt in einer gefährlichen Lage, und man muß sich darauf gefaßt machen, daß ihnen, da jeder Heldenmut seine Grenze in der Nützlichkeit des Opfers findet, der Befehl gegeben wird, diesen Punkt zu räumen.

Unsere Schlesier haben es nicht dazu kommen lassen, daß der Gegner ungerupft davon kam, sondern haben ihn kräftig angepackt. Béthincourt und die ihm benachbarten von uns genommenen Stellungen „Alsace" und „Lorraine" waren die nördlichsten Stützpunkte der äußeren Befestigungslinie am linken Maasufer. Aus dem „Sack", in dem hier die Franzosen zwischen Malancourt—Béthincourt—Avocourt—Esnes standen, war allmählich durch die deutschen Erfolge ein Dreieck mit der Grundlinie Avocourt—Esnes und der Spitze Béthincourt geworden. Diese ist nun abgeschnitten. Das Dorf Avocourt ist schwer bedroht, ebenso die berühmte Höhe 304, nachdem wir den vorgelagerten Termitenhügel von Haucourt aus besetzt hatten.

Französische Hinterlist.

Bei der Eroberung der Termitenhöhe hatten die Franzosen sehr schwere blutige Verluste. Sie wurden dadurch noch unmütz vermehrt, daß hier an einer Stelle — übrigens zum ersten Male im Verlaufe der Kämpfe um Verdun — eine überrannte französische Abteilung, die zum Zeichen ihrer Gefangengabe die Hände bereits gehoben hatte, im Rücken der weiter vorgedrungenen deutschen Sieger noch einmal nach den weggelegten Waffen griff und schoß. Diese Männer haben ihre hinterlistige Tat mit dem Leben gebüßt.

Das Marine-Oberkommando in Havre.

Aus dem französischen Hafen Le Havre erfährt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant":

Um die Flottillen im Kanal, in der Nordsee und in der Meerenge von Calais **gegen U-Boot-Angriffe** zu beschützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird vom Gebiet der nördlichen Heere bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der **maritime Flugdienst.** Für kombinierte Operationen steht das Marinekommando unter der Gewalt des Befehlshabers vom Heereskorps in der Küstengegend.

An der französischen Küste bei Havre treiben so viele Minen an, daß man beabsichtigt, den Hafen für die Handelsschiffahrt zu schließen. Mehrere Schiffe weigerten sich, den Kanal zu durchfahren.

Verlorene Schiffe.

Wie aus London gemeldet wird, sind die englischen Dampfer „Baunton" (4575 Tonnen), „Cantara" (2602 Tonnen), „Adamton" (2304 Tonnen) und „Avon" versenkt worden oder auf Minen gelaufen, ferner das Segelschiff „Clyde". Außerdem wurde der französische Fischdampfer „Sainte Marie" versenkt. Nach einer Meldung aus Prevesa an der Westküste Griechenlands soll ein großer Transportdampfer der Verbündeten auf der Höhe der Westküste gesunken sein. Viele Menschen sollen dabei ertrunken sein. Die „Daily Mail" fügt hinzu, daß wahrscheinlich der Zensor die genaue Anzahl der Ertrunkenen unterdrückt hat.

Englische Niederlage im Irak.

Wie vorauszusehen war, hatte es mit den angeblichen Erfolgen der Engländer an der Irakfront einen kräftigen Haken. Der türkische Bericht, der jetzt vorliegt, meldet ebenfalls, daß sich türkische Streitkräfte vor starken englischen Truppenmassen auf die Hauptstellung von Felahie zurückziehen mußten. Es handelte sich nur um Beobachtungsabteilungen, die den einen Teil der im übrigen auf Befehl geräumten, durch den Tigris überschwemmten Vorpostenstellung noch hielten und dem Feind, der in Stärke von drei Brigaden auftrat, schwer zu schaffen machten. Nach ihrer Vereinigung mit der türkischen Hauptmacht aber kam es zu einer schweren englischen Niederlage, über die der türkische Bericht folgendes meldet:

Durch die Scharmützel ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen, zwei Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Die feindlichen Verluste werden auf 1500 Mann geschätzt, während die unsrigen gering sind.

Also ganz ähnlich, wie damals beim Vormarsch auf Bagdad, als die Engländer die türkischen Heertruppen durch ihre Übermacht zurückdrängten und Siegesdepesche über Siegesdepesche nach London schickten, bis dann die türkische Hauptmacht sie vernichtend schlug.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Weitere Berichte, die von General Smuts eingetroffen sind, besagen, daß der Erfolg des Generals Van de Venter im Arusicha-Distrikt (südöstlich vom Kilimandscharo), bedeutender war, als zuerst schien. Die deutsche Abteilung, die umzingelt und gezwungen wurde, zu kapitulieren, war ansehnlich. Die Deutschen hatten zahlreiche Verluste. Es haben sich bereits 17 Europäer und 404 eingeborene Soldaten mit Maschinengewehren und großen Mengen Munition ergeben. Die Einbringung weiterer Gefangener steht bevor. — Warten wir's ab!

⊙ **Tragödie in einem englischen Theater.** Neuter meldet aus Herefort: Ein furchtbares Trauerspiel hat sich in einem hiesigen Theater ereignet. Hier gaben Kinder zusammen der Soldaten eine Vorstellung, als plötzlich ein heftiger Brand ausbrach. Bisher konnten fünf Leichen geborgen werden, zwölf schwer verletzte Kinder mußten ins Hospital gebracht werden.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 11. April 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südöstlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unseren Trichter-Stellungen scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand. — In den Argonnen bei La Fille Morte und weiter östlich bei Vauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu. — Im Kanal-Gelände beiderseits der Maas war auch die Gefechtstätigkeit gestern sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns gewonnenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Bethincourt brachen verlustreich für den Feind zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um **22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann**, die Beute auf **2 Geschütze, 22 Maschinengewehre** gestiegen. — Bei der Fortnahme einiger Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute noch **222 Gefangene** und **1 Maschinengewehr** eingebracht. — Gegenstöße aus Richtung Chattancourt blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ost-Ufer her liegen. — Rechts der Maas versuchte der Feind vergeblich, den am Südwestrande des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. — Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungs-Anlagen überlassen, aus denen wir **einige Dutzend Gefangene** und **2 Maschinengewehre** zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehr-Geschütze wurden zwei feindliche Flieger südlich von Ypern heruntergeholt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung

Englischer Kommandowechsel in Mesopotamien

Haag, 10. April. Wie aus den letzten englischen Meldungen vom mesopotamischen Kriegsschauplatz hervorgeht, wurde General Aylmer, der Kommandant eines Entsatzheeres, durch General Gorringe ersetzt.

Schiffsmangel in Kanada

Haag, 10. April. „Daily Telegraph" meldet aus Montreal, daß sich auch in Kanada der Schiffsmangel sehr fühlbar macht. Um die in den Häfen aufgestapelten Gütermengen zu befördern, seien 60 Dampfer mehr erforderlich, als zurzeit zur Verfügung stehen.

Die vierte ungarische Kriegsanleihe

Budapest, 10. April. Nachdem im Laufe der Besprechungen des Finanzministers Teleszky mit den Leitern der Budapester Geldinstitute der jetzige Zeitpunkt für geeignet befunden wurde, wird die Ausgabe der vierten ungarischen Kriegsanleihe voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Die englische Wehrpflicht und die Frauenrechtlerinnen

Amsterdam, 10. April. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Eine Versammlung des Verbandes für das Frauenwahlrecht wurde gestern auf dem Trafalger Square unter Leitung von Sylvia Pankhurst abgehalten, um gegen die Reichsverteidigungsakte, das Munitionsgesetz und das Kriegspflichtgesetz Einspruch zu erheben. Die Versammlung wurde von der Volksmenge gesprengt. Der Mob stürmte die Nelsonsäule und vertrieb die Frauen.

Rußlands gescheiterte Offensive.

Wien, 10. April.

In überzeugender Weise sprach sich der bulgarische Minister Weschew über das gänzliche Versagen der letzten russischen Offensive aus. Er sagte:

Der Zweck der russischen Offensive war ausschließlich eine Hilfeleistung für Frankreich. Die Russen hatten ungeheure Truppenmassen versammelt, um die Stellungen Hindenburgs zu durchbrechen. Sie wurden jedoch von Hindenburg vollkommen geschlagen. Die Ursachen dieser neuerlichen russischen Niederlage können in eingeweihten Kreisen um so weniger überraschen, als allgemein bekannt ist, daß das durch und durch entmutigte russische Heer mit dem glänzend organisierten deutschen Heer nicht in Wettbewerb treten kann.

Der Minister schloß mit einer Schilderung der inneren russischen Verhältnisse. Täglich zunehmend machten sich Anarchie, Korruption und Mutlosigkeit des Volkes bemerkbar. Dieser trostlose Zustand sei die natürliche Folge der schweren Verfehlungen der Regierung. Zurzeit gehen wieder Gerüchte um von der Abberufung des russischen Oberkommandierenden an der Westfront General Ewerth und seiner Ersetzung durch General Rußki, der schon zweimal von der gleichen Stelle entfernt wurde.

Wachsende Erkenntnis in Frankreich.

Zürich, 10. April.

Das Pariser Blatt „Libre Parole" wendet sich gegen die Phantasten, die ihre Hoffnungen auf eine Stellungnahme der Neutralen gegen Deutschland setzen. Es sei eine kindische Annahme, daß die Rückwirkungen des Krieges neue Völker in den Krieg treiben werden, namentlich jetzt, wo man die Schrecken eines modernen Krieges kenne. Dazu sei es nötig, daß deren Ehre oder Interessen unmittelbar verletzt seien. Der Unterseekrieg berühre die Ehre der Neutralen aber nur mittelbar. Kürzlich sei die Nachricht verbreitet worden, daß Norwegen einen Bund der Neutralen stiften wolle. Sofort hätten harmlose Gemüter aufgejubelt. Erstens werde aber dieser Plan nie Wirklichkeit werden, und wenn er doch zustande käme und diese Liga Deutschland zur Beachtung des Völkerrechtes aufforderte, so würde dieses nur antworten: Gut, aber die Verbündeten sollen erst die Rechtsregeln der effektiven Blockade einhalten und ihre Schiffe an die deutschen Küsten senden, um sie dort versenken zu lassen! Dazu kämen noch andere schlimmere Möglichkeiten, ein Bund der Neutralen könne nämlich auch finden, daß seine Interessen von den Gegnern Deutschlands stärker verletzt würden als von diesem.

„Libre Parole" bringt in Frankreich selten gewordene Anwürfe zutage, denen vernünftige Überlegung nicht abzusprechen ist. Aber vielleicht finden sie gerade deshalb wenig Anklang.

Bulgarische Kriegs- und Friedensziele.

Sofia, 10. April.

Viel bemerkt wurde hier in den letzten Tagen eine Wendung in einem Artikel der hiesigen Zeitung „Kambona", weil darin zum ersten Male unverblümt von bulgarischen Kriegs- und Friedenszielen gesprochen wird. Anknüpfend an die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers über die Grundlagen des Friedens, bemerkt das Blatt:

Wie Belgien und Polen nicht mehr als Basis für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Vasall und blindes Werkzeug Rußlands und der Alliierten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Österreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie. Morawa-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, und von wo viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien.

Die Klarheit, mit der hier Hoffnungen und Wünsche ausgesprochen werden, ist höchst erfreulich.

Aus der Heimat – für die Heimat.

Pr. Oldendorf, 11. April 1916

★ **Mit welchem Jahre sollen Schulpflichtigkeit und Schulunterricht beginnen?** Die Antwort lautet kurz: „So spät wie möglich!" Vergegenwärtigt man sich die verhältnismäßig einseitige Beschäftigung und Anstrengung des in die Schule eintretenen Kindes, wie sie in der Regel selbst in den besten Schulen ist, so kann man mit den neuerlichen Bestrebungen, den Beginn der Schule wenigstens auf das siebente Jahr hinauszuschieben, nur einverstanden sein. Das siebente Jahr müßte unter allen Umständen, d. h. auch dann, wenn die Schulbildung eine natur- und gesundheitsgemäße wäre, für den Beginn des eigentlichen Schulunterrichts, da es hierfür das normale Stufenjahr ist, festgestellt werden. Wird jedoch die Frage auf den Beginn der Erziehung und des Unterrichts im Allgemeinen schlechthin gestellt, so lautet die Antwort dahin, daß beide so früh wie möglich, nämlich nach der Geburt, zu beginnen haben. Die erziehlichen Momente, welche die naturgemäße, von einm richtigen Instinkt geleitete Pflege und Wartung des Kindes an sich enthält, die anregende Beschäftigung mit demselben, das Spiel mit ihm, insbesondere auch das Spiel mit seiner Begierde, seinem Verlangen, das Gehen- und Sprechenlernen sind für die gesunde Entwickelung der Kinder wichtig und daher unerläßlich. Ihr Mangel bewirkt immer ein Zurückbleiben dieser Entwicklung und in vielen Fällen eine völlige Verdumpfung seiner Lebendigkeit, das Zurücktreten der Erregbarkeit und des Bewegungstriebes, während das Uebermaß der Beschäftigung mit Kindern in anderer Weise schädlich wirkt.

□ **Aufzucht von Milchziegen.** Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichste Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weite Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamster Weise vor einer Milchnot durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Kuh des kleinen Mannes" bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der preußische Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtervereinen zur Ausführung gelangen werden. Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtsprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittelung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlämmern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Kürze mit entsprechenden Mitteilungen an die Ziegenzüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Preisen und guter Verkäuflichkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch im eigensten Nutzen der Ziegenhalter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Ziegenmilch zeitweilig zurückzustellen und möglichst viel Mutterlämmer durchzuhalten.

Dielingen, 9. April. Die Jagd in Drohne ist am letzten Donnerstag für die nächsten 6 Jahre neu verpachtet, und zwar an zwei Osnabrücker, den Katasterassistenten a. D. Künsemüller und den Maurermeister Osthof. Der Pachtpreis beträgt 830 ℳ, bisher 790 ℳ.

Lübbecke, 10. April. Eine Viehzwischenzählung findet am 15. April statt. Die Zählung erstreckt sich auf Rindvieh, Schafe und Schweine. Wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Osnabrück, 10. April. Der russische Generalleutnant v. Federow, der hier kriegsgefangen vor einigen Tagen verstorben ist, wurde heute mittag auf dem Ehrenfriedhof vor dem Johannistore zur letzten Ruhe bestattet. Es war ein eigenartiges militärisches Schauspiel, das sich gestern der hiesigen Bevölkerung bot, die denn auch außerordentlich zahlreich an den Straßen, durch die der Zug kommen mußte, Aufstellung genommen hatte. Den Trauerzug eröffnete ein Trommlerkorps und die Musikkapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 78, dann folgte ein Bataillon, zusammengestellt aus den einzelnen Kompanien der hiesigen Garnison. Der Bataillons-Kommandeur sowie die Hauptleute der einzelnen Kompanien ritten voraus. Es folgten ein Gesangchor, gebildet von russischen Offizieren, die während des Marsches zum Friedhof Trauergesänge sangen. Dem Sarge unmittelbar voraus schritt der russische Pope im Ornat. Dem Leichenwagen mit dem Sarge folgten zunächst eine große Anzahl kriegsgefangener russischer, französischer und englischer Offiziere und dann die Offiziere der hiesigen Garnison in großer Zahl. Auf dem Ehrenfriedhof erfolgten dann die Beerdigungszeremonien durch den russischen Popen.

Diepholz, 8. April. Die Diepholzer Gans. Ihren Ruf hat die Diepholzer Gans, die im Frühjahr auf den Tischen der reichen Feinschmecker und großen Gasthöfe erscheint, durch den Umstand erhalten, daß sie infolge langer Züchtung ein Frühbrüter ist, gibt es doch schon vor Weihnachten Gänseküken. Die Küken-Aufzucht wird im hiesigen Kreise noch lebhaft betrieben und bietet den sogen. kleinen Leuten einen gut lohnenden Verdienst. Sie ist seit vielen Jahren hier bodenständig; dagegen hat die in der Winsener Gegend betriebene Mastküken-Zucht (Hühner), die man auch hier einzuführen beabsichtigte, sich nicht einführen können. Während nun in früheren Jahren 6—8 Wochen alte flügge Gänseküken mit 4—5 ℳ bezahlt wurden, kosteten sie kürzlich bis 11 ℳ. Jetzt ist der Preis auf 7—8 ℳ heruntergegangen. Solcher hohen Preise wissen die ältesten Gänsezüchter sich nicht zu erinnern. Nun, wenn Rind und Schwein, die Eier und die Butter das Drei- bis Vierfache kosten, warum sollen da die Gänse zurückbleiben. Der Handel in Gänsen nach den Großstädten war während der letzten Wochen bedeutend; die Nachfrage überstieg das Angebot erheblich. — Ein Stamm alter bester Diepholzer Gänse wurde auch an Hagenbecks Tiergarten in Stellingen bei Hamburg gesandt.

Hoya, 10. April. Einbrecher. Zwei junge Fabrikarbeiter, die in einer Fabrik in Nicklingen in Arbeit standen, beschlossen, am Sonnabend mit ihren Rädern eine Beutefahrt auf das Land zu machen mit dem Ausblick auf die möglichst billige Ersetzung eines Schinkens und sonstiger Fleischwaren. In Bücken bei Hoya — so weit waren die unternehmungslustigen Radfahrer gekommen — schien ihnen das Glück hold zu sein. Bei einem Stellmachermeister brachen sie ein und entwendeten von dessen Eingeschlachtetem je einen Schinken und ein großes Stück Sülze. Ihre Heimfahrt ging über Hunstorf, wo beide Diebe mit dem Zuge die Rückfahrt antraten. Dem Bahnpersonal fielen die schweren Rucksäcke, die beide Radfahrer trugen, auf. Man schöpfte Verdacht, verständigte durch den Fernsprecher die Polizei in Hannover, und diese nahm die beiden Einbrecher bei ihrer Ankunft in Hannover fest.

Osnabrück, 10. April. Welche Gefahr das leichtfertige Umgehen mit Schußwaffen hat, mußte gestern morgen ein junger Mann erfahren; als er in einem Garten an der Wiesenbachstraße die Hühner fütterte, wurde er von einer Revolverkugel durch die Hand getroffen. Die Verletzung war derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Täter ist leider unbekannt.

Bramsche, 10. April. Einen empfindlichen Verlust dürfte der Viehhändler ten Brink von hier erleiden. Bei einem Transport Rinder, der nach einer rheinischen Stadt ging, wurde beim Ausladen Maul- und Klauenseuche festgestellt. Die Tiere, die von weither kamen und denen in Bramsche noch zwei hinzugeladen wurden, waren lt. „B. Ztg." als gesund verladen worden.

Diepholz, 10. April. Recht eigenartig mutet es an, auf den Wiesen zu Seiten der Hunte große Mengen Möven, die wohl auf Tausende zu schätzen sind, zu sehen. Während des Sommers kann man auf dem Dümmer einzelne lassen. Beobachter sind, so schreibt die „Dph. Kreisztg.", der Ansicht, daß die Tiere den vom Wasser auf die Wiesen — die jetzt wasserfrei sind — getrogenen Fischlaich aufsuchen; ob dieses stimmt, steht dahin. Es ist jedenfalls ein eigenartiger Anblick, diese großen Mengen fluggewandter Vögel, die man sonst nur über dem Meere sieht, hier auf den Weiden zu sehen.

Brinckum, 10. April. Eine automatische Tränke für Weidevieh hat H. Siemers hier konstruiert, und der das Vieh sich selbst Wasser pumpen kann. Da die Tränke auch von leichten Tieren im Betrieb gesetzt werden kann, wird sie in Gegenden, wo kein fließendes Wasser vorhanden ist, sehr praktische Dienste leisten.

Hannover, 10. April. (Konkursvergehen.) Das Landgericht Hildesheim verurteilte den Bankier August Graune aus Alfeld, der Ende 1914 in Konkurs geriet, wegen Konkursvergehens und Verletzung des Depotgesetzes nach zweitägiger Verhandlung zu sechs Monaten Gefängnis.

Aus den Elbmarschen, 10. April. Die warme Witterung der letzten Tage hat vielerwärts dazu verlockt, es schon jetzt mit dem Weidegang des Viehes zu versuchen, zumal auch der gute Stand der Weiden hierfür die nötigen Vorbedingungen erfüllt. Nach allgemeinen Verlautbarungen ist seit langen Jahren kein solch vorzüglicher Stand der Weiden wie in diesem Frühjahr zu verzeichnen gewesen. Diesem frühzeitigen und hoffentlich weiter von den Witterungsverhältnissen günstig beeinflußten Weidegang kommt in diesem Jahre eine besondere Bedeutung zu, da hiermit der Fett- bezw. Butterknappheit früher, als zu erwarten stand, wirksam abgeholfen werden wird.

Erding, 10. April. (Der Schwiegersohn von Poincaré als Landarbeiter.) Poincarés Schwiegersohn befindet sich unter den mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten französischen Kriegsgefangenen in Erding bei München.

München, 10. April. (Vom Felde zurück.) In den Münchener Zentral-Bahnhof fuhr heute mittag unter den Klängen des Schlachtgebetes „Vater, ich rufe dich" ein Militärzug ein, der aus dem Felde heimkehrende Landsturmtruppen der Jahresklasse 1869 und 1870 brachte. Unter Vorantritt einer Münchener Militärkapelle marschierten sie zu einem Schulgebäude, von wo sie in die Heimat entlassen werden. (Man erinnert sich der Ankündigung des preußischen Kriegsministers im Reichstag, daß unsere Heeresverwaltung die während des Feldzuges über 45 Jahre alt gewordenen Landsturmer nach Möglichkeit aus dem Felde zurückzuziehen gedenke. Ein im Gegensatz zu den feindlichen Rekrutierungsnöten ungemein erfreuliches Zeichen unserer Stärke!)

Deutschland in amerikanischem Spiegel.

Die Internationale Historische Gesellschaft in Newyork gibt gegenwärtig eine Geschichte sämtlicher am Weltkrieg beteiligter Nationen heraus. Man hat mit der Geschichte des deutschen Volkes den Anfang gemacht, 16 Bände sollen erscheinen, zwei liegen bereits vor. Professor Wm. R. Shepherd hat dazu eine meisterhafte Einleitung geschrieben, der wir folgendes entnehmen:

Zwischen Rhein und Weichsel lebte, lange bevor Rom seine Macht an den Gestaden des Mittelmeeres ausübte, ein Volk, dessen Vergangenheit man nur aus Gesängen und Erzählungen kannte: ein primitives Volk, das seine Wohnstätten in Gottes freier Natur, in Wäldern, an den Ufern von Seen und Flüssen aufschlug und seine Götter unterm Sternenbaldachin verehrte. Dieses Volk war dazu berufen, der modernen Zivilisation ihr viertes großes Element hinzuzufügen. Neben gewisse Vorzüge Griechenlands und Roms, sowie des Christentums stellte es die persönliche Freiheit. Stark an Körper, einfach in den Sitten, von gesunder Moral, warf es das mächtigste Reich der Erde nieder. Süd-, ost- und westwärts wandernd, den nahen Kanal nach einer nördlich gelegenen Insel überschreitend, mischte es sein Blut mit manch anderem Stamme, und den europäischen Nationen späterer Zeit flößte es eine Macht des Gemüts und des Herzens ein, welche die Herrschaft der Welt mit sich brachten. Dieses Volk waren die Deutschen! Für Rom war Germanien Jahrhunderte hindurch ein geographischer Begriff. Die Deutschen hatten kein Heim, keine Nationalität, kein Land. Welchen Anteil sie auch an dem Prozeß der menschlichen Entwicklung haben mochten, sie mußten als Einzelwesen oder als eine Gruppe aufgefaßt werden. Sie waren ein Volk, und das blieben sie, bis sie ein eigenes Land besaßen . . ."

„Inzwischen waren im Westen andere Staaten entstanden, entsprechend ihren Bedürfnissen und Verhältnissen. In England, Frankreich und Spanien hatte das Volk, stolz und stark zugleich, ein Land. Deutschland zerfiel in ein Vielfaches. Unter Hunderte von großen und kleinen Staaten geteilt, zerrüttet durch Rivalität, einer Einheit beraubt, abgesehen vom Schatten eines kaiserlichen Namens, hatten die Deutschen ein Reich verloren, das niemals existierte. Sie hatten nicht ein Vaterland gewonnen. Und doch waren sie ein Volk, das große Dinge vollbrachte. Ein Städtebund webte ein Netz von Handelsstationen um Nord- und Ostsee mit der Devise: „Die Welt ist mein Feld." Unter dem Patronat von Handelsherren fanden geniale Männer einen Ansporn zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten. Künstler schufen in Bronze und Stein manch schönes Kunstwerk als Erbstück für die Nachwelt. Minnesänger und Meistersinger trugen ihre poetischen Gesänge vor, Barden sammelten die Überlieferung der alten heroischen Zeiten . . Aber die Deutschen, welche diese Dinge vollbrachten, waren Mitglieder einer Liga, einer Klasse, einer Gilde, einer Bruderschaft; sie waren eine Gesellschaft von Individuen und nichts weiter. Die Welt gewöhnte sich an den Glauben, daß das Volk, dessen Nachkommen noch zwischen Rhein und Weichsel wohnten, niemals als zu einer nationalen Gemeinschaft berechtigt angesehen werden könnte. In Friedenszeiten könnte es geduldet, sogar geachtet und bewundert werden als Philotophen und Poeten, als Erzieher oder Musiker — ein träumerisches, idealistisches, wenn nicht ganz sentimentales Volk in wichtigen und unwichtigen Berufsarten, und doch ein Volk, das ernste Beachtung nicht verdiente, sobald wichtige Staatsangelegenheiten das Gehirn des Menschen beschäftigen.

Nachdem der deutsche Grund und Boden von mächtigen Staaten mit Feuer und Schwert verwüstet worden, brach dann ein lichter Tag an. Die Deutschen mußten noch ihre Stärke kennenlernen, und diese Kenntnis mußte teils von innen, teils von außen kommen. Im Norden erhob sich ein Staat, dem das Schicksal die Führerschaft bestimmte. Seine Herrscher waren Männer der Tat, ihre Vorbilder die Institutionen einer neuen Zeit. Von diesem Staate gab ein Soldat und Philosoph dem deutschen Namen Glanz und gewann ihm die Achtung der Welt. Die vielen kleinen Ländchen nahmen dann eine verschiedene Form an. Zwei Nationen erschienen innerhalb ihrer Grenzen: die eine wesentlich deutsch, die andere ethnographisch bunt, doch deutsch in dem Sinne, daß sie zu einem gemeinsamen Reich gehörte.

Da brach der Sturm los westlich vom Rheine. Herrscher wurden vom Thron gejagt, ihre Ratgeber von ihren Gnadengen gefegt. Dann tauchte ein Mann auf, der von einem großen Weltreiche träumte, der mit einem Faustschlage die vielen kleinen Staaten zertrümmerte; noch ein wuchtiger Schlag, und da war endlich ein Deutschland geschmiedet, das eines Tages als Nation erstehen würde. Und bald als der Ruf des deutschen Vaterlandes erschallte, da strömten sie herbei vom Rhein bis zur Weichsel, und die große Befreiungsschlacht wurde auf deutschem Boden geschlagen. . . . Und dann sagten sich die Deutschen, daß sie sich um einen modernen Staat scharen müßten. Es bedurfte nur noch eines Impulses zu endlicher Einigung, und noch einmal kam die Ursache hierzu westlich vom Rheine her. Das Vaterland war gefunden! . . . Aber in den vierzig Jahren ungebrochenen Friedens war man in der Welt nicht überzeugt worden, daß es ein geeinigtes Deutschland gäbe: es müßten vielmehr noch zwei Arten Deutschland existieren, das eine das echte Volk der Gelehrsamkeit und Wissenschaft, der Musik und des Handwerks, von der Menschheit stets verehrt und darum wert, weiterzubestehen; das andere ein falsches Land von Macht, Militarismus und Bosheit, das man verabscheuen und vernichten müsse. Nach und nach ist aber die Wahrheit offenbar geworden, daß „Deutschland" und „das deutsche Volk" eins sind . . ." „Vom Ergebnis des gegenwärtigen Völkerringens hängt die letzte Richtung des menschlichen Fortschrittes ab: Hoffnung und Furcht der kommenden Generation stehen mit ihm in engstem Zusammenhang . . .

Neue U-Boot-Konferenz in Washington.

Newyork, 10. April.

Das Kabinett beratschlagte über den Fall „Sussex" und andere Fälle von Torpedierungen. Wilson scheint die Angelegenheit zur Vorlage an den Kongreß vorzubereiten. Das Parlament dürfte aber keineswegs geneigt sein, die Sache zu überstürzen, besonders im Hinblick auf die überraschende Stimmenabgabe für Henry Ford im Staate Michigan, welche eine politische Sensation bleibt unbeschadet der krampfhaften Bemühungen der lokalen Presse, die Angelegenheit als unbedeutend hinzustellen.

Ist in Washington die deutsche Erklärung noch nicht bekannt, wonach ein deutsches U-Boot an der Torpedierung der „Sussex" nicht beteiligt war?

Bekanntmachung

Die diesjährige Stuten- und Fohlenschau findet für den Kreis Lübbecke am

Dienstag, 2. Mai, vormittags 8 Uhr

zu Varl bei der Beschälstation statt.

Im Interesse der Stutenbesitzer liegt es, die Stuten mit Fohlen oder der weiteren Nachzucht vorzustellen, damit der Zuchtwert der Hengste geprüft werden kann. Andererseits werden bewährte Zuchtstuten für Freiheitsscheine, Jährlinge und vierjährige Stuten für Angeldprämien zur Erhaltung guter bodenständiger Stuten vorgemerkt.

Im Schautermine sind vorzustellen:

I. 1. **alle** Stammbuchstuten, sowohl **mit** als auch **ohne** Fohlen;
2. alle älteren, noch nicht eingetragenen Stuten, gedeckt und mit Fohlen;
3. **sämtliche von der Landwirtschaftskammer eingeführten Stuten und Stutfohlen;**
4. alle 1-, 2- und 3jährigen Stuten; die mit **Angeldprämien** ausgezeichneten Fohlen **müssen** vorgestellt werden;
5. **alle Jährlinge und vierjährigen Stuten für die Erwerbung der Angeldprämie;**
6. die angekörten Hengste zur eventuellen Aufnahme in das Pferdestammbuch.

II. Es können gezeigt werden 1- und 2jährige Hengstfohlen der Westfälischen Edelzucht und des Westfälischen Arbeitsschlages zur Beurteilung auf ihren Zuchtwert.

Bemerkung: Abstammungsnachweise und Deckscheine sowie die Stallbücher sind mitzubringen.

Durch die Eintragung einer Stute wird der betreffende Besitzer Mitglied des Westfälischen Pferdestammbuches.

An Beitrag werden jährlich 3 ℳ, für die zweite oder jede weitere eingetragene Stute (nach dem Bestande am 1. Oktober jeden Jahres) je 1 ℳ mehr erhoben.

Lübbecke, 7. April 1916

Der Landrat
Frhr. v. Lebebur

Bekanntmachung

Aus Anlaß der am 15. d. M. stattfindenden Viehzwischenzählung wird der **Auftrieb von Vieh** in die gemeinschaftlichen Weiden (sogenannten Bruchweiden) **vor dem 16. d. M. verboten.**

Diepholz, 4. April 1916

Der Landrat
Dr. Quassowski

Höhere Stadtschule Pr. Oldendorf

Die höhere Stadtschule richtet zu Ostern die Obertertia ein und ist damit so weit wie beabsichtigt ausgebaut.

Anmeldungen neuer Schüler bis zum 16. April erbeten.

Bockhorst, Rektor

Kainit

ist wieder am Lager

G. T. Meyersieck,
Pr. Oldendorf

Weiße Schmierseife,
gute Sorte, vorzüglich zum Waschen, Kochen usw., in Eimern zu 20 Pfund Inhalt 8 ℳ.
Versand unter Nachnahme nach jeder Bahnstation.
Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf
Fernruf Nr. 44

Ich zahle für Hühner, Hähne, Enten das Pfund 1,25 ℳ, **Puter, Gänse** höchste Preise, **Tauben** Stück 75 ₰, **frische Eier, Butter, Kibitzeier, Waldschnepfen** höchste Tagespreise. **Kasse sofort.**
Julius Cantor
Osnabrück, Hasestr. 29
— Fernruf 1870 —

Geschäftsbücher
empfiehlt **Franz Schlüter.**

Todes-Anzeige

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Wilhelm Hekemeier

Schütze der Maschinen-Gewehr-Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 53

am 29. März im 21. Lebensjahre den Heldentod auf dem Felde der Ehre gestorben ist.

Es ist dies der zweite Sohn und Bruder, den wir dem Vaterlande haben opfern müssen.

In tiefem Schmerz

Familie Hekemeier

Börninghausen, 10. April 1916

Montenegrinische Anleihe in — Österreich.

Sarajewo, 10. April.

Hier traf eine montenegrinische Deputation ein, um eine Anleihe zugunsten der montenegrinischen Bevölkerung aufzunehmen. Die Verhandlungen scheinen erfolgreich zu werden. Ein Mitglied der Deputation, Exminister Plamenatz, erklärte, die Lage des montenegrinischen Volkes sei sehr schwierig. Als Pfand für die Anleihe werden staatliche Forstungen angeboten. Wenn diesem Anerbieten sich staatsrechtliche Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten, können Forstungen der Gemeinden belehnt oder Steuern auf vermögende Bürger ausgeworfen werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. März. Unsere Truppen im Westen nehmen die französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich Haucourt und machen 450 Gefangene. — Im Osten starke Angriffe der Russen gegen unsere Stellungen am Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widsy. Sie erringen nicht den kleinsten Vorteil, erleiden aber schwere Verluste. Aus den Gefechten nordwestlich von Postawy sind an russischen Gefangenen 14 Offiziere und 889 Mann eingebracht worden.

25. März. Bei einem Gefecht in der Nordsee torpediert der deutsche Hilfskreuzer „Greif" einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen, so daß dieser sinkt. „Greif", der allein ist und von drei englischen Kreuzern und Zerstörer angegriffen wurde, wird durch die Besatzung in die Luft gesprengt. — Bei den Kämpfen im Westen wird Verdun in Brand geschossen. — Starke Angriffe der Russen bei Jakobstadt und Dünaburg brechen verlustreich für den Feind zusammen.

26. März. Englische Streitkräfte versuchen einen Luftangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste. Er mißlang. Drei englische Flugzeuge werden zum Niedergehen gezwungen. Durch unsere Marineflugzeuge wird ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt. Ausgesandte Seestreitkräfte stoßen auf abziehende englische Kriegsschiffe. Ein deutsches Torpedoboot ist bisher nicht zurückgekehrt, auch sollen zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer den englischen Schiffen zum Opfer.

27. März. Russische Angriffe mit unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die Hindenburg-Front im Osten sind erfolglos, die russischen Verluste groß. In den Kämpfen werden 21 russische Offiziere und 2200 Mann gefangengenommen und unsere Stellungen verschiedentlich verbessert.

29. März. Deutsch. Truppen stürmen auf dem linken Maasufer mit geringen eigenen Verlusten nördlich von Malancourt französische Stellungen in einer Breite von 2000 Meter und dringen in das Dorf ein. Zwölf Offiziere und 486 unverwundete Gefangene werden neben Geschützmaterial und Maschinengewehren eingebracht.

29. März. In Patras und am Piräus landeten englische Marinetruppen und nahmen in Patras die Kapitäne deutscher und österreichischer demobilisierter Schiffe völkerrechtswidrig gefangen. Am Piräus zwangen die griechischen Hafenbatterien die englischen Schiffe zur Rückkehr.

30. März. Wiederholte starke französische Angriffe auf die genommenen Waldstellungen nordöstlich von Avocourt wurden abgewiesen. — Leutnant Immelmann setzte östlich Bapaume das 12. feindliche Flugzeug außer Gefecht. — Am Görzer Brückenkopf verloren die Italiener 350 Gefangene. — Ein österreichisch-ungarisches Seeflugzeuggeschwader schädigte erheblich die italienischen Kriegsanlagen an der Sdobbamündung im Küstengebiet.

31. März. Das Dorf Malancourt wurde mit den beiderseits anschließenden Verteidigungsanlagen im Sturme genommen. Dabei sind 6 Offiziere und 322 unverwundete Gefangene in deutsche Hände gefallen.

1. April. Nach dem Bericht der Heeresleitung hat sich der mit über 500000 Mann versuchte, ganz erfolglose Angriff der Russen auf die östliche Front zunächst erschöpft. Ein in deutsche Hände gefallener Befehl des russischen Höchstkommandierenden enthüllt die völlig fehlgeschlagene Absicht, die deutschen Heere auf deutsches Gebiet zurückzutreiben. Die russischen Verluste betragen mindestens 140000 Mann.

2. April. Die Kämpfe bei Verdun entwickeln sich für uns erfolgreich weiter. Bei einem erfolglosen Gegenangriff der Franzosen auf die eroberten Stellungen im Dorfe Vaux und bei diesem blieben 11 Offiziere und 720 Mann unverwundet als Gefangene in deutscher Hand.

3. April. In den Nächten vom 31. März zum 1. April, vom 1. zum 2. April und vom 2. zum 3. April griffen Marine- und Heeresluftschiffe die City von London und zahlreiche militärische Anlagen in der Umgebung der Stadt, ferner verschiedene Hafenanlagen, sodann das schottische Kriegs-Industriegebiet, die militärischen Anlagen von Edinburg und Dünkirchen (Frankreich) mit gewaltiger Wirkung an. Zahlreiche Brände und Einstürze wurden beobachtet, auch Batterien zum Schweigen gebracht. Das Marineluftschiff „L 15" ist angeschossen worden und geirrten, die Besatzung gerettet und in englische Gefangenschaft geraten. Alle übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt.

4. April. In der vergangenen Nacht wurden die Angriffe der Marine-Luftflotte auf England erfolgreich und ohne Verluste fortgesetzt. Befestigungsanlagen bei Great Yarmouth wurden mit Sprengbomben belegt.

5. April. Im Monat März verloren die Engländer und Franzosen an der Westfront 44 Flugzeuge. Davon wurden 38 im Luftkampf niedergebracht, vier durch Abschuß von der Erde, zwei landeten unfreiwillig in unseren Linien. 25 der feindlichen Flugzeuge fielen in unsere Hand. In der gleichen Zeit betrug der deutsche Verlust 14 Flugzeuge, sieben gingen im Luftkampf verloren, drei durch Abschuß von der Erde, vier werden vermißt.

6. April. Das Dorf Haucourt westlich der Maas wird von den deutschen Truppen erstürmt. Die Franzosen erleiden schwere blutige Verluste und büßen außerdem ein Offiziere, 531 Mann an unverwundeten Gefangenen ein. — Marineluftschiffe belegen den englischen Hafen Whitby, die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung und eine Anzahl Bahnhöfe des englischen Industriegebietes ausgiebig mit Bomben. Nördlich von Hull setzen sie eine Batterie außer Gefecht. Sämtliche Luftschiffe kehren unbeschädigt zurück.